

gleichen Jahr konstatierte der Kritiker des »Dresdner Anzeigers« Richard Stiller: »Nach der kurzen Scheinblüte eines Massenkonsums sieht die Kunst im Bildwerk sich wieder in die entlegenen Bereiche des kostspieligen Luxus verwiesen.«

Im Jahre 1929 stellte Ludwig Gutbier eine wohlüberlegte Ausstellung sächsischer Kunst für Magdeburg zusammen. Der finanzielle Erlös war niederschmetternd. In einem Brief an Hans Grundig entschuldigt sich Gutbier: »Stellen Sie sich bitte vor, wie diese Ausstellung, von der man mit Recht sagt, sie sei eine Tat gewesen, die an sich traurigen Kassenverhältnisse des Kunstvereins belastet. Es ist ein Jammer, und ich weiß noch nicht, wie ich die Scharte wieder auswetzen kann. Es ist geradezu zum Kotzen, und man tut es auch!« Das waren derbe Worte eines distinguierten Geschäftsmannes, der mit den Künstlern litt.

In Dresden wurde zwischen 1918 und 1933 alles gezeigt, was die moderne Kunstgeschichte bestimmen sollte, allerdings auch das, was in der Konvention untergehen mußte. Weshalb 1925 die älteren Mitstreiter nur noch die »Stadt der Vergangenheit« rühmen wollten und Eugen Kalkschmidt die Gegenwart den künftigen Chronisten überließ. Die Kunst hatte sich selbst revolutioniert, sie hatte sich mit dem Expressionismus politisiert und war jener Vergangenheit, wie sie noch Lichtwark rühmte, nun total entwachsen. Dabei hatte sie allerdings ihre neuen Sachwalter gefunden. Setzt man Lichtwarks Folgerungen von 1896, die die Herausgeber des »Alten Dresden« noch 1925 unter »Erwachendes Kunstleben« einordneten, die Wirklichkeit der Jahre um 1925 entgegen, so muß der Chronist tatsächlich in den von Kalkschmidt beschworenen »Bannkreis der jungen Großstadt« geraten. Es würde genügen, um dem Erwachen aus der Idylle des Jugendstils und der Freilichtmalerei zu entkommen, wiederum allein die Ereignisse im Kunsthandel zu registrieren. Für die konservativeren Bestrebungen waren die Kunsthandlungen Sinz in der Prager Straße Nr. 38 und die Kunsthandlung Friedrich Axt in der Reitbahnstraße Nr. 25 zuständig. Sie huldigten zumeist der Dresdner Retrospektive.

Trotz geschäftlichen Niedergangs des Kunsthandels durch die Inflation und die Weltwirtschaftskrise hatten sich manch kleinere Kunsthandlungen nicht entmutigen lassen. Ja, sie waren geradezu mit dem sozialen Protest der Künstler als eine Art Nothilfe und aus gleicher Haltung heraus entstanden. Schon 1924 hatte Eric Johansson von der Dresdner »Roten Gruppe« die Allgemeine deutsche Kunstausstellung nach Moskau begleitet. Die Dresdner hatten durch ihre selbständige Auswahl einen bedeutenden Anteil, so daß die jüngste Kunst Einzug in die Moskauer und Leningrader Museen halten konnte. Der Verkauf erfolgte über Willi Münzenbergs Organisationen der Komintern.

Im Januar 1925 rebellierte eine Gruppe Schüler des Wettiner Gymnasiums gegen das »Oberlehrerblut« (Martin Raschke), »Gegen die Schablone, gegen die Bonzen, gegen die Friedhofsruhe und Leichenordnung« (Rudolf Braune). Aus dem Protest heraus entstand die Schülerzeitschrift MOB. »Keiner hat darin ein Wort sagen dürfen, der über 19 Jahre alt war«, nur der Kunst- und Buchhändler Josef Sandel, der mit der MOB-Buchhandlung in der Pöppelmannstraße Nr. 7 die »Zeitschrift der Jungen« als Verleger unterstützte. Aus dem Laden wurde später eine linke »Kunststube« in der Lüttichaustraße Nr. 21.

Josef Sandel war mit seiner Galerie »Junge Kunst« dem Ruf von 1925 treu geblieben. Er vereinigte die Jüngsten mit den proletarisch-revolutionären Bestrebungen der 1929 gegründeten